

Grußwort der Bürgermeisterin Jutta Ebeling zum 4. Frankfurter
Familienkongress am 25. November 2010 im Haus am Dom um 9:30
Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich freue mich über das rege Interesse an der heutigen Veranstaltung
und begrüße
Sie herzlich zum 4. Frankfurter Familienkongress.

Besonders begrüßen möchte ich:
CDU- Hildegard Burkert
Grüne- Heike Hambrock
Als Bündnispartner: BHF-BANK- Stiftung, Herr Vandreike

Der Frankfurter Familienkongress, der heute zum vierten Mal
durchgeführt wird, ist ein wesentlicher Baustein des Frankfurter
Bündnisses für Familien. Er ergänzt die jährlich stattfindende
Familienmesse und das Plenum der Akteure.

Das Frankfurter Bündnis für Familien wurde 2005 unter der
Schirmherrschaft von Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth durch ein
hochkarätig besetztes Kuratorium gegründet und wird in meinem
Dezernat – durch das Kinderbüro – koordiniert.

In den vergangenen fünf Jahren haben wir uns mit großem Erfolg der
Entwicklung einer familiengerechten Stadt gewidmet. Neben
vielfältigen Aktivitäten, über die Sie später noch ausführlicher
informiert werden, entwickelte sich der Familienkongress als
wissenschaftliches Forum und Informationstreffpunkt für die
Akteurinnen und Akteure der Familienstadt Frankfurt.

Ein kurzer Rückblick auf die vergangenen Kongresse zeigt, dass der
Familienkongress wichtige und vor allem zukunftsweisende Themen
aufgreift, um sie mit Ihnen – der Fachöffentlichkeit – zu reflektieren
und für Frankfurt zu diskutieren.

So knüpfte der 1. Frankfurter Familienkongress 2007 insbesondere an den Forschungsergebnissen des 7. Familienberichts und des 12. Kinder- und Jugendberichts an.

Der 2. Frankfurter Familienkongress 2008 unter dem Titel „Familienstadt Frankfurt: Orte für Kinder und Familien“ bot ein Forum zur Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren.

Das Motto „Mehr Zeit für Kinder und Eltern“ wurde auf dem 3. Frankfurter Familienkongress 2009 mit Leben gefüllt. Anhand aktueller Frankfurter Reformbeispiele wurden wichtige Merkmale wie Elternzeit, Kinder- und Familienzeit, familienbewusste Arbeitszeiten und Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen unter die Lupe genommen und weiterentwickelt.

Mit dem heutigen 4. Frankfurter Familienkongress „Familien in der Mitte der Gesellschaft“ stellen wir ein Thema in den Fokus, das sicherlich bei einigen von Ihnen Fragen aufwirft:

Etwa „warum kümmert man sich nicht vorwiegend um diejenigen Familien, die eben nicht oder nicht mehr in der Mitte der Gesellschaft stehen?“ oder „Leiden die Familien, die SGB II-Empfänger sind, durch ihre relative Armut nicht viel mehr unter einem schwierig zu bewältigenden Alltag? Haben sie nicht noch mehr Sorgen um ihre Kinder? Beschäftigen wir uns hier nicht mit Luxusproblemen von denen, die gut ausgebildet sind und eine befriedigende Arbeit haben? Die Kinder und Beruf vereinbaren können“

Und ich sage: Wir müssen alle Familien in den Blick nehmen. Familien sind ganz unterschiedlich und erleben die Anforderungen der Gesellschaft in unterschiedlicher Weise.

Die These der Soziologin Christine Henry-Huthmacher von der Konrad-Adenauer-Stiftung, die wir heute hören werden, lautet: Eltern aus der bürgerlichen Mitte stehen besonders unter Druck.“ In ihren

Studien diagnostiziert sie in diesem Milieu, das wir heute als bildungsnah bezeichnen, „verunsicherte und gestresste Eltern.“

Und eine Studie, die heute in der Frankfurter Rundschau dargestellt ist, diagnostiziert hohen, selbst gemachten Stress bei deutschen Müttern, weil sie die Supermama sein wollen und gleichzeitig die beruflich Erfolgreiche.

Wir wollen mit der heutigen Tagung diese Familien besonders in den Blick nehmen, denn dies ist nach zwei Seiten hin wichtig. Es gilt, deutlich zu machen, dass nicht nur so genannte bildungsferne Schichten Probleme in der Bewältigung ihres Alltags und bei der Bildungslaufbahn ihrer Kinder haben.

Dazu einige Gedanken:

Auch und gerade Eltern, die der Bildung ihrer Kinder eine besonders hohe Bedeutung beimessen, leiden unter Abstiegsängsten für sich und ihre Kinder. Wir stellen also ein Thema in den Focus, das ganz besonders gut am Wirtschaftsstandort Frankfurt beobachtbar ist und den Wandel von unterschiedlichen Familien-Milieus und Elternschaft aufzeigt.

Eltern mit mittleren und gehobenen Einkommen sind vorrangig in modernen Dienstleistungs- und Industrieunternehmen, der Kreativwirtschaft sowie in der öffentlichen Verwaltung berufstätig. Diese Elternschaft ist in besonderer Weise mit den gesellschaftlichen Entwicklungen im Spannungsfeld von Individualisierung und Globalisierung konfrontiert.

Häufig stehen familiäre Werte dem Leitbild der wettbewerbsorientierten Wirtschaft entgegen. So werden an diese Eltern hohe Anforderungen an Mobilität und Flexibilität des Arbeitsmarktes und des Arbeitsalltags gestellt. Die Organisation des Familienalltags und der beruflichen Tätigkeit ist eine tägliche Herausforderung. Die beruflichen Anforderungen stehen oft einem auf Kontinuität ausgerichteten Familienleben entgegen.

Motivierte Mütter und Väter möchten die Verbindung von Familie und Beruf bewusst leben. Sie können im Vergleich zu Familien mit niedrigen Einkommen zwar auf mehr Ressourcen zurückgreifen. Aber: Hinter der Fassade von Sicherheit und Wohlstand fühlen sie sich zunehmend vom sozialen „Abgleiten“ bedroht.

Dies gilt besonders für qualifizierte Eltern vor dem Hintergrund der gegenwärtigen und künftig noch nicht bewältigten Wirtschafts- und Finanzkrise. Es gibt zahlreiche Belege, dass sich gesellschaftliche Probleme leicht in persönliche Schuldgefühle niederschlagen.

Und wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich auch für junge, gut ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer viele Arbeitsverhältnisse prekär gestalten. Viele Firmen beschäftigen junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur mehr mit zeitlich befristeten Verträgen. Und da stellt sich die Frage: Kann ich mir mit einer unsicheren Zukunft Kinder überhaupt leisten?

Was heißt das für den Alltag in den Familien der Mittelschicht? Sie müssen den Widersprüchen und Ambivalenzen im Alltag standhalten können; am Arbeitsplatz, in der modernen Partnerschaft, mit den öffentlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, aber auch im Umgang mit ihren Kindern, mit ihren eigenen Eltern – und nicht zu vergessen - in der Gestaltung der eigenen Freizeit.

Der Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit der eigenen Lebenskonzepte, setzt Spannungen und oft auch das Gefühl von Unzulänglichkeit frei. Er belastet Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern. Viele Eltern sind verunsichert. Die wachsende Zahl von Erziehungsratgebern und Elternzeitschriften dokumentiert diese Unsicherheit.

Die Suche nach praktischen und wirksamen Rezepten stellt einen deutlichen Trend dar. Der moralische Druck, der auf Eltern lastet, ist groß. Dazu kommt der Bildungsdruck, das eigene Kind noch mehr zu fördern. Sie wollen – hier zitiere ich Frau Henry-Huthmacher – „die Chancen zur Weichenstellung unbedingt nutzen“.

Kinder äußern sich zu diesem Druck auch selbst. Werden sie befragt, steht an erster Stelle häufig die Versagensangst in der Schule, deren Auswirkungen auf das ganze Leben bereits in der Grundschule antizipiert werden.

Familienbildung, Erziehungsberatung, Kinderärzte, aber auch die Personalabteilungen der Unternehmen werden zunehmend mit den Folgen dieser familiären Drucksituation konfrontiert.

Hier setzt auch der 4. Frankfurter Familienkongress heute Vormittag mit drei Beiträgen an:

- Christine Henry-Huthmacher von der Konrad-Adenauer Stiftung e.V., wird unter dem Titel „Bildungsnahe Familien unter Druck“ über Forschungsergebnisse von Selbstverständnissen, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern aus diesen Lebenswelten berichten.
- Hans-Georg Nelles, Inhaber der Firma Väter & Karriere, wird sich mit der Frage „Rollenmodernisierung unter Druck? – Einsichten und Lebenswirklichkeiten von Vätern“ auseinandersetzen und
- Claudia Preißner von der Prokids Herten GmbH wird Ergebnisse der Kinderumfragen in Frankfurt, die im Auftrage des Kinderbüros erfolgten, unter dem Motto „Und was sagen Kinder?“ referieren.

Auf der Informationsbörse präsentieren zahlreiche Organisationen Angebote unterschiedlicher Art für Familien in der Mittelschicht. Sie sind zum ersten Mal in folgende Themengruppen angeordnet:

- Ehrenamt
- Gleichstellung Männer und Frauen
- Familienbildung
- Freizeit
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Mitbestimmung
- Integration

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind bewegt von der Sorge, dass es zu einem Auseinanderdriften der Milieus kommt. In der sozialwissenschaftlichen Untersuchung „Eltern unter Druck“, der ersten Elternstudie hierzu, heißt es: „Deutschland scheint auf dem Weg in eine neue Art von Klassengesellschaft zu sein, wobei die Trennungslinie eben nicht nur über Einkommen und Vermögen, sondern auch über kulturelle Dimensionen wie etwa Bildungskapital [...], aber auch Werte und Alltagsästhetik verläuft. Ebenso erweisen sich Ernährung, Gesundheit, Kleidung und Medienumgang als Abgrenzungsfaktoren“.

Mit der Lebenswirklichkeit von Familien, die von Armut bedroht sind, also der einen Seite der Trennungslinie, setzen wir uns seit Jahren in Frankfurt in der Bildungs- und Sozialpolitik auseinander, starten und stärken Unterstützungsprogramme. Das Kinderbüro hat mit seinem letzten Kinderbericht das Thema Kinderarmut ausführlich behandelt.

Die internationalen Ergebnisse der PISA-Studien haben das Wechselverhältnis von sozialer Herkunft und Bildungschancen offen gelegt. In Frankfurt hat dies zu vielfältigen Maßnahmen und vor allem niedrig schwelligen Zugängen in der Familienbildung und den Kinder- und Familienzentren geführt. Das Frankfurter Bündnis für Familien hat diese Entwicklung in Arbeitsgruppen zielorientiert begleitet.

Wir, die die politischen Weichen stellen, haben dezernatsübergreifend erkannt: Drohende Arbeitslosigkeit bekämpft man am besten frühzeitig durch Bildung: in Kindertagesstätten in enger Kooperation mit Familienbildung, Erziehungsberatung sowie dem Rhein-Main-Jobcenter. Wer die Beschäftigungschancen verbessern will, kann nicht früh genug mit Bildung beginnen.

Familienleben, Bildungserfolge und berufliche Integration können nur unter guten Bedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelingen.

Hierzu haben wir auf der Grundlage des Koalitionsvertrages auf viele Fragen der Bildungspolitik bereits praktikable und wirksame Antworten gegeben, zum Beispiel:

- Das letzte Kindergartenjahr ist kostenfrei.
- Die Elternentgelte für Kinder unter drei Jahren wurden halbiert.
- Wir haben einen Betreuungsschlüssel, der über den gesetzlichen Mindestanforderungen liegt.
- Das Motto ‚Bildung von Anfang an‘ und die damit einhergehende stetige Verbesserung von pädagogischen Konzepten wird in Frankfurt gelebt.
- Die Schaffung von neuen Betreuungsplätzen, die Verbesserung der Schulen und die Ganztagsschulförderung.
- Über die Frankfurter Schulen bieten wir eine Kulturcard für Kinder an um Besuche in Museen und Theatern zu ermöglichen. – Um nur einige Beispiele zu nennen.

Der heutige Familienkongress nimmt erstmalig die andere Seite der benannten Trennungslinie in den Blick.

Zentrale Fragen des heutigen Tages sind:

Wie sieht der Familienalltag von qualifizierten berufstätigen Müttern und Vätern mit entsprechender beruflicher Position aus? Und wie verändern sich Rollenverteilung und Rollenverständnis?

Welche Auswirkungen haben die Lebenssituationen von Akademikerfamilien und Eltern der breiten Mittelschichten auf die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern?

Wie sehen Kinder ihren Alltag?

Ziel ist es, einen differenzierten Blick auf diese große und vielfältige Zielgruppe einer zukunftsweisenden Familienpolitik zu richten.

Denn eines gilt für alle Familien, wie unterschiedlich sie sozial und wirtschaftlich gestellt sein mögen: Elternschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Die Aufwertung der gesellschaftlichen Stellung des Kindes seit den späten 60er Jahren

hat – völlig zu Recht - einen sehr hohen Anspruch an eine ‚gelingende‘ Erziehung mit sich gebracht.

Wertschätzende Erziehung betrachtet das kindliche Individuum als Wert an sich. Kinder werden nicht mehr geschätzt und anerkannt „für“ ihren Beitrag zur Organisation von Haus, Hof oder Betrieb, wie in den vorangegangenen Jahrzehnten, sondern „als“ etwas. Nämlich als Persönlichkeit mit dem Recht auf Selbstständigkeit und freien Willen, wie es in der UN-Kinderrechtskonvention beschrieben ist.

Der erzieherische Wertewandel stellt gerade an Mütter und Väter aufgeklärter Milieus hohe Anforderungen. Der verhandlungsorientierte Erziehungsstil erfordert ständigen kommunikativen Austausch und stellt damit elterliche Entscheidungen in Frage.

Eltern wollen, dass sich ihre Kinder zu autonomen Persönlichkeiten entwickeln, die sich ein hohes Maß an Flexibilität, Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen. Dabei soll das Kind glücklich sein, fröhlich und, trotz mancherlei Verpflichtungen neben dem Schulalltag wie Sport, Musik, Tanz und Nachhilfe, unbeschwert und unbelastet.

Die Sorge um das Kindeswohl führt leicht zu Überforderungen der Eltern. Die eigene Kompetenz wird angezweifelt, oftmals über Gebühr.

Nicht selten ergibt sich hieraus jedoch auch eine Überforderung der Kinder, deren Mitspracherecht unter Umständen nicht immer altersgerecht abgerufen wird.

Wir müssen uns bewusst machen, dass der Druck, dem sich Eltern ausgesetzt fühlen, auch dann an die Kinder weitergegeben wird, wenn Eltern gerade dies vermeiden wollen. Und womöglich gerade dann, wenn frau das Modell Supermama besonders gelassen, zugewandt und cool leben will.

Viele Faktoren, die von außen kommen, bringen zusätzlichen Stress in den Alltag gerade bildungsorientierter Familien. Die G8-Regelung

ist ein wichtiges Beispiel hierfür. Eine solche Verkürzung der gymnasialen Bildung ist aus meiner Sicht außerhalb einer Ganztagsschule undenkbar. Denn sonst wird, meist den Müttern, die Rolle als Nachhilfelehrerinnen der Nation aufgeladen.

Es ist nachgewiesen, dass Ganztagsschulen das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern enorm entlasten und spannungsfreier gestalten. Die elterliche Hausaufgabenüberwachung zum Beispiel ist in vielen Mittelstandshaushalten ein tägliches, spannungsreiches Ritual, das die Eltern-Kind-Beziehung strapaziert und oft unter Zeitdruck stattfindet. Die Zusammenarbeit mit Gleichaltrigen und professionelle Hilfe in der Schule ist weitaus förderlicher für die konfliktarme Schullaufbahn.

Schule und Kinderbetreuung, der alltägliche Umgang mit Gleichaltrigen sowie anderen Kindern verschiedener Altersstufen ist für die Entwicklung des Kindes von größter Bedeutung und unschätzbarem Wert. Hier werden die Weichen gestellt für das Erlernen sozialer Kompetenz, hier werden sowohl Rücksichtnahme als auch Durchsetzungsfähigkeit erprobt und gelernt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir beobachten ganz unterschiedliche Familienwirklichkeiten, doch alle Eltern eint die Sorge um das Wohlergehen ihrer Kinder. Unterschiedliche Familien brauchen unterschiedliche Formen der Unterstützung.

Es gibt Familien, die bei der Bildungsförderung ihrer Kinder unterstützt werden müssen. Andere Familien können diese Leistungen gut erbringen, haben aber die größten Probleme damit, Familienarbeit und berufliche Arbeit miteinander zu vereinbaren.

Bei vielen Familien kommt heute auch die Sorge um die Situation der eigenen Eltern hinzu. Vereinbarkeit von Beruf und Familie muss sowohl die Daseinsvorsorge von Kindern als auch die von alten Menschen erlauben.

Dazu bedarf es einer Entschleunigung des Alltags. Wir haben die ideale Vereinbarkeit von Familie und Beruf noch lange nicht erreicht und in vielen Familien kämpfen nach wie vor, auch in Paarbeziehungen, an vorderster Alltagsfront Mütter als „erschöpfte Einzelkämpferinnen“, angetrieben von einem sich noch immer hartnäckig haltenden Müttermythos.

Viele Väter haben ihren Platz und ihre Rolle in der Erziehungsarbeit noch nicht ganz gefunden. Von ihnen erwartet die Gesellschaft noch immer die allumfassende berufliche Verfügbarkeit.

Kindererziehung und Bildung muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen und anerkannt werden. Die Bildung der kommenden Generationen ist keine alleinige Privatangelegenheit. Wir müssen die Eltern stärken, wenn wir die Kinder stark machen wollen. Nur wenn die Gesellschaft die Eltern- und Familienarbeit wertschätzt, können die Eltern stark sein und ihren Kindern das Rüstzeug für ein ganzes Leben mitgeben.

Den Eltern rate ich – das mag leichter gesagt als getan sein – viel mehr Gelassenheit in der Beurteilung ihrer Erziehungsleistungen und weniger Sorgen um den Umgang, die richtige Schulwahl, die richtige Freizeitbeschäftigung ihrer Kinder. Das entspannt den Alltag.

Das Motto des heutigen Nachmittages lautet ‚Familienzukunft – Neu denken – Neu handeln‘ und lädt dazu ein, in siebzehn unterschiedlichen Themengruppen Inhalte des Vormittages zu vertiefen. Diese Gruppen tagen zum Teil hier im Haus, aber zum wesentlich größeren Teil außerhalb des Hauses. Lassen Sie sich von Gesprächen beispielsweise im Familiengericht, der Frankfurter Sparkasse 1822, der Kunsthalle Schirn oder der Frauenberatungsstelle inspirieren.

(An dieser Stelle möchte ich Sie auch auf den heute stattfindenden internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen aufmerksam machen, der mit Aktionen in der Stadt begangen wird.)

Von den Arbeitsgruppen zurückgekehrt, haben Sie die Möglichkeit, Ihre mitgebrachten Impulse zu diskutieren und vielleicht sogar bereits erste Aktivitäten zur Stärkung der Familienfreundlichkeit in Frankfurt zu starten.

Ich wünsche Ihnen zahlreiche Denkanstöße und Impulse zur Umsetzung in eigener Praxis.

Abschließend möchte ich mich bei allen bedanken, die diesen Kongress ermöglichen:

- Herrn Vandreike, Geschäftsführer der BHF-BANK-Stiftung, die den heutigen Familienkongress tatkräftig fördert und unterstützt.
- Bei Frau Krol von common purpose, die bei der Suche nach Orten sowie Gastgeberinnen und Gastgebern viele Kontakte ermöglicht hat.
- Bei der Frankfurter Rundschau als Partner zur medialen Einstimmung und inhaltlichen Begleitung der heutigen Veranstaltung.
- Bei Frau Ahmad vom pmFamilienservice, die heute die Kinderbetreuung anbieten.
- Bei der Vorbereitungsgruppe, in der zehn Institutionen mitgewirkt haben.
- Und bei allen Gastgeberinnen und Gastgebern, die es uns ermöglichen, Praxis hautnah zu erleben.

Mein Dank gilt besonders dem Team des Frankfurter Kinderbüros, seiner neuen Leiterin Dr. Susanne Feuerbach und vor allem der Koordinatorin des Frankfurter Bündnisses, Monika Hofmann.

Nicht vergessen und in diesem Jahr besonders hervorheben möchte ich unseren wissenschaftlichen Berater Herrn Dr. Harald Seehausen. Er war auch bei diesem Kongress wieder aktiv bei der inhaltlichen Vorbereitung. Die Aufbauarbeit des Bündnisses in den letzten fünf Jahren wurde durch ihn und Frau Gabriele Mankau, ehemalige Leiterin des Kinderbüros, maßgeblich geprägt.

Da Herr Dr. Seehausen zukünftig – wohl verdient – etwas kürzer treten möchte, ...allein mir fehlt der Glaube.... werden wir ihn hoffentlich im nächsten Jahr im Auditorium begrüßen dürfen.

Vielen Dank, lieber Harald für Dein ausgezeichnetes Engagement.

Nun wünsche ich Ihnen und uns allen einen spannenden, aufschluss- und ergebnisreichen Tag.